

Gerhard Bracke

Schwarzbraun ist die Haselnuß ...

Antwort auf einen Aufsatz gegen die Fraktur

Schwarzbraun ist die Haselnuß... – gerade so wie die deutsche Schrift, ginge es nach der unmaßgeblichen Einschätzung eines Günter Schuler in seinem Zweiteiler über „Fraktur-Schriften“, veröffentlicht in der Fachzeitschrift PUBLISHING PRAXIS vom November/Dezember 2002. Je nach Blickverengung erscheinen die „German Blackletters“ als „braunes Erbe“, Zeichen eines „fast 800 Jahre währenden typografischen Ausnahmezustandes“. Daß dabei die nur achtjährige Übernahme eines kulturellen Erbes unter der Hitler-Diktatur nicht eben von außerordentlichem Gewicht gewesen sein kann, beeinträchtigt durchaus nicht die Hypothesenbildung solcher Autoren.

Wir erfahren, der „deutsche typografische Sonderweg“ sei immer schon „rechtsgestrickt-deutschtümelnd und rückwärtsgewandt“ gewesen. Das bezeuge immerhin Goethes Mutter unverhohlen in einem zitierten Brief an ihren berühmten Dichter-Sohn vom 25. 12. 1807 („Halte fest am deutschen Sinn, deutschen Buchstaben...“). Folglich verfestigt sich namentlich bei Jüngeren der „altertümelnde“ Eindruck zu „Assoziationen an wilhelminischen Obrigkeitstaat, an Sekundärtugenden und Zucht und Ordnung“.

Ein jahrhundertealtes Kulturgut soll als Ärgernis ersten Ranges erscheinen, das, einerseits für „klinisch tot“ gehalten, in folgerichtig denglisch, schnodderig arrogantem Ton („Wilhelm Zwei“) zur Zielscheibe einer gehässigen Polemik dient. Von „ästhetischen Überlegungen wenig angekränfelt“ (was Schuler Goethes

Mutter vorhält), ist die Abhandlung durch die fixe Vorstellung eines „typografischen Sonderweges“ bestimmt, den die Schriftentwicklung im deutschen Sprachraum genommen habe. Gepriesen sei, daß dieser verfluchte Sonderweg „mit einer der wohl erfolgreichsten Reeducation in der Geschichte der Menschheit“ endete: „der Abschaffung der Fraktur in Deutschland und Österreich nach 1945.“

Die Rabulistik ist kaum noch zu überbieten, denn daß diese „Umerziehung“ in Wahrheit vier Jahre zuvor dem „Führer“ zu verdanken war, wird nicht einmal verschwiegen. Im Gegenteil: Jeder kann den Erlaß von 1941 im Wortlaut mit der absurden Begründung („Schwabacher Judenlettern“) nachlesen. In beharrlicher Dreistigkeit ist aber dennoch von einem „nach Kriegsende vorgenommenen Cut“ die Rede, von der Rückkehr der Deutschen „zu der von allen umliegenden Nationen gepflegten Unifersalschrift“. Verlegenheit kommt selbstverständlich da gar nicht erst auf, wo sämtliche Register der Legendenbildung bedenkenlos in Anspruch genommen werden.

Behauptet doch der Verfasser allen Ernstes, die Nazis hätten 1933 Fraktur „zu ihrer bevorzugten Schrift“ erklärt. „Drucksachen, Schulbücher und Zeitungen wurden in der Folgezeit auf Fraktur umgestellt.“ Das hieße nun wirklich Eulen nach Athen tragen!

Im Hinblick auf Schulbücher läßt sich leicht anhand weniger Beispiele die Unhaltbarkeit einer solchen These belegen:

- ◇ Ostermann-Müller: Lateinisches Übungsbuch für Quarta, Ausgabe C, Teubner, 1925; Fraktur und Antiqua.
- ◇ Nordwestdeutsches Lesebuch. Zweiter Teil. Diesterweg, 1926; Fraktur.
- ◇ E. von Seydlitzsche Geographie für höhere Lehranstalten. Hirt, Breslau 1931; Fraktur.
- ◇ Schulgesangbuch Ausgabe D, Erster Teil, Vietweg, Berlin-Lichterfelde 1926; Fraktur.

Fraktur war nun einmal Standardschrift jener Zeit über alle Parteigrenzen hinweg, bevor Hitler zum Reichskanzler ernannt wurde. Doch

„... weil, so schließt er messerscharf,
nicht sein kann, was so sein nicht darf, ...“

und um die Version von einer „belasteten“ Fraktur aufrechtzuerhalten, hält Günter Schuler es für „gewagt“, auf historisch belegbare Tatsachen hinzuweisen. „Wir wissen heute“, so wird Helmut Delbanco von ihm zitiert, „daß Adolf Hitler selbst dahinterstand, der schon auf dem Reichsparteitag von 1934 durch seine Ausfälle gegen die gotische Schrift seine Unkenntnis über Schrift und Schriftgeschichte und seine Gegnerschaft zur deutschen Schrift an den Tag gelegt hatte.“

Jedenfalls boten sich die Propagandadrucksachen der NSDAP bereits vor und auch nach 1933 sowohl in gebrochenen als auch runden Schriften dar. Es drängt sich die Annahme auf, Schuler – hätte – was die Schriftgestaltung betrifft – an letzteren seine Freude gehabt.

Eine bemerkenswerte Übereinstimmung der ehemals braunen und heutigen „modernen“ Fraktur-Kritiker gilt es festzuhalten: Die Abschaffung der deutschen Druck- und Schreibschriften wurde 1941 nach außen, also propagandistisch, mit derselben Begründung vertreten, die der Verfasser meint hämisch übernehmen zu



Propaganda für die Reichsparteitage wurde sowohl in Antiqua als auch Fraktur gemacht. Die hier abgebildeten Postkarten von 1936 und 1938 hat beide Prof. Richard Klein (München) gestaltet.



müssen. Man behauptete (und behauptet), das (besetzte) Ausland sollte besser in die Lage versetzt werden, deutsche Presseerzeugnisse lesen zu können. Diese Legende erinnert an die Mär von der kriegsvorbereitenden Maßnahme des Autobahnbaus. In Wahrheit wurden die für das Ausland bestimmten Propagandazeitschriften, wie z.B. „Signal“ oder „Adler“ in englischer, französischer, holländischer oder griechischer Fassung, von Anfang an, d. h. vor 1941, in Antiqua

angeboten und erfreuten sich wegen der vielen Farbfotos sogar großer Beliebtheit.

Schwerwiegender dürfte eine ganz andere, zweifellos grundsätzliche Gemeinsamkeit der ehemaligen und der heutigen Fraktur-Gegner sein, und die ist im Ideologischen begründet, wenn gleich unter entgegengesetzten Vorzeichen. Was den braunen Machthabern als „Judenlettern“ verdammenswert erschien, wirkt auf die „kulturellen Sendboten der Moderne“ verdächtig wegen der „teutonischen Strenge“. Da muß der immer wieder falsch zitierte Dichter Emanuel Geibel herhalten mit seinem „Genesungsgedanken“ und natürlich der Vorwurf einer „Deuschtümelei“ bemüht werden. Deuschtum ist – im Unterschied zum durchaus gebräuchlichen Ausdruck „Judentum“ – ohnehin unerwünscht. Aber es sollte sich

einmal jemand erlauben, unter Hinweis auf Verlautbarungen jüdischen Selbstverständnisses von „Judentümelei“ zu sprechen. Mit Recht würde eine allgemeine Empörung die Folge sein. Und was den „Sonderweg“ der deutschen Schrift betrifft, so stelle man sich einmal vor, jemand käme auf den absurden Gedanken, von einem typographischen Ausnahmezustand der arabischen, hebräischen, chinesischen oder japanischen Schriftkultur zu sprechen. Nur gegen das Deutsche sind hierzulande alle Frechheiten erlaubt.

Was die „braune“ mit der „modernen“ Voreingenommenheit gegen Fraktur verbindet, ist ein grundsätzlicher Mangel an Sinn für die Schönheit einer Schrift, für Formenvielfalt und Gestaltungsreichtum, für die im sprachlichen Ausdruck entwickelte Einheit von Form und Gehalt. Ideologische Verblendung macht unfähig zur Würdigung kultureller Leistungen in ihrem Eigenwert, sobald sie Vielfalt und Mannigfaltigkeit anstelle von Uniformität treten lassen.

Deshalb strebt der – im gegenständlichen Aufsatz ebenfalls verunglimpft – Bund für deutsche Schrift und Sprache keineswegs die Alleinherrschaft der gebrochenen Schriften an, sondern erachtet nach seinem Verständnis Antiqua und Fraktur als gleichberechtigt. Seine vornehmste Aufgabe gilt allerdings der Pflege und Erhaltung jener Schriften, denen wieder einmal der Kampf angefangt wird, weil sie in der Uniformität als störend zu gelten haben. Undes schafft die Digitalisierung von Frakturschriften neue Möglichkeiten ihrer Anwendung. Und darin liegt das Zukunftweisende im Zeitalter der elektronischen Datenverarbeitung, die somit auch zur Pflege eines wertvollen Kulturgutes beiträgt.

An das arbeitende Volk

Der Arbeiter hat nicht, hat kein Recht.

1. Was ist der Arbeiters Lage?

Er arbeitet Tag für Tag um sich zu ernähren.
Er hat keine Ruhe, keine Freiheit, und kein Recht.
Er hat keine Stimme, keine Ehre, und kein Ansehen.
Er hat keine Zukunft, keine Hoffnung, und keine Freude.
Er hat keine Liebe, keine Freundschaft, und keine Achtung.
Er hat keine Würde, keine Ehre, und keine Freiheit.
Er hat keine Zukunft, keine Hoffnung, und keine Freude.
Er hat keine Liebe, keine Freundschaft, und keine Achtung.
Er hat keine Würde, keine Ehre, und keine Freiheit.

2. Wer hat das alles verschuldet?

Der Kapitalismus und seine Knechte.

Die Schädlinge!

Die haben uns bedrückt und haben uns sehr geknechtet.
Die haben uns die Arbeit abgenommen und uns die Früchte davon abgenommen.
Die haben uns die Arbeit abgenommen und uns die Früchte davon abgenommen.
Die haben uns die Arbeit abgenommen und uns die Früchte davon abgenommen.
Die haben uns die Arbeit abgenommen und uns die Früchte davon abgenommen.

3. Wer kann das alles ändern?

Ihr, Proletariat, indem Ihr den Kapitalismus stürzt!

Ihr, Proletariat, indem Ihr die Herrschaft der Kapitalisten über euch beseitigt.
Ihr, Proletariat, indem Ihr die Herrschaft der Kapitalisten über euch beseitigt.
Ihr, Proletariat, indem Ihr die Herrschaft der Kapitalisten über euch beseitigt.

Alle Macht den Arbeiterräten!

Ihr, Proletariat, indem Ihr die Herrschaft der Kapitalisten über euch beseitigt.
Ihr, Proletariat, indem Ihr die Herrschaft der Kapitalisten über euch beseitigt.
Ihr, Proletariat, indem Ihr die Herrschaft der Kapitalisten über euch beseitigt.

Proletariat, wach auf und werde Kommunisten!

Arbeitende Männer und Frauen!

Wählt Kommunisten!

Kommunistische Partei Deutschlands (Spartakusbund)

Kommunistisches Wahlplakat aus den 1920er Jahren, ohne politische Vorbehalte vollständig in Fraktur.

